

letzen und ohne das Vorgegebene vorbehaltlos und verlogen zu wiederholen. Die alte Architektur, deren Tudor-Zacken und -Bogen mit besinnlicher Strenge auf die lustigen tiefgrünen Rasen und Parks, oft auf den schmalen Fluß sehen, erinnert an den melancholischen Humor Shakespearescher Narren. In diese Stimmung hat sich die spätere Zeit so einfühlen können, daß die Harmonie der Bauten — typische Beispiele sind das Cambridger Trinity- und St. John's College — durch den Anbau nicht gestört wurde, ja daß im Mittel-England des 17. Jahrhunderts eine aufrichtige und reife Renaissance der Gotik einsetzte, die ihre Spuren auch auf dem Lande hinterlassen hat.

Die Zahl der College-Studenten ist beschränkt. Oxford hat bei einer Anzahl von etwa 5000 Studenten 26 Colleges, Cambridge mit über 6000 Studenten 22 Colleges. Die Erziehung im College, in dem alle Fakultäten vertreten sind, ist vollkommen auf die Persönlichkeit eingestellt. Die Professoren und Tutors unterrichten nur in dem College, in dem sie und ihre Studenten wohnen. Natürlich sind die riesenhaften naturwissenschaftlichen Hauptlaboratorien für Studenten aller Colleges bestimmt. Wöchentlich einmal besucht der Undergraduate seinen Professor oder Tutor zu einer längeren Aussprache, in der die Arbeit der kommenden Woche festgesetzt wird. Wöchentlich einmal liefert er auch ein „essay“ über seine Forschungsergebnisse. Dadurch wird das Studium scharf umgrenzt, und die Arbeit erhält eine persönliche Note. Zugleich ist die Unsicherheit des Anfängers genommen und die Möglichkeit eines Bummelstudiums sehr beschränkt.

Die weitverbreitete Ansicht von der Unfreiheit des englischen College-Studenten ist jedoch falsch. Zwar muß der Undergraduate zu bestimmter Zeit abends im Hause sein. Er darf nur von der Universität konzessionierte und in einem Katalog aufgeführte Lokale besuchen. Weiter ist ihm anständiges Benehmen in Gesellschaft, wo er Universitätskleidung: cap and gown, zu tragen hat, anbefohlen und übermäßiges Trinken verboten. Aber solche Forderungen stellt die gute Sitte auch in anderen Ländern; ungeschrieben! Da die Erziehung im College viel mehr auf die allgemeine menschliche Entwicklung als auf fachliche Ausbildung ausgeht, ist die Disziplin etwas Selbstverständliches. Sie macht nicht unfrei, weil man sich nicht gegen sie auflehnt, obwohl die Proctors, die auf gute Ordnung zu achten haben, und ihre Gehilfen, die „Bulldoggen“, gern und oft verspottet werden.

Der Undergraduate im College hat eine ganz andere gesellschaftliche Stellung als unser Student. Seine Erziehung in der ehrwürdigen Umgebung, unbelastet von finanziellen Sorgen und Rücksichten und gestützt von dem Komfort und aller luxuriösen Bequemlichkeit der Zeit, soll ihm Muße zur Reflexion, Ruhe zum Studium geben, soll ihn dadurch zum Führer prädestinieren. Aus den grauen Mauern der Colleges von Oxford und Cambridge kommen seit Jahrhunderten Englands und des Empire „best brains“. Und man betrachtet die jungen Leute, die hier erzogen werden, stets mit dem Hinweis auf ihre Verpflichtung.

Wir können und dürfen in der heutigen Zeit das Collegewesen nicht nach Deutschland verpflanzen. Trotzdem sollten wir unsere Blicke auf das altenglische Hochschulsystem richten und die Erziehung zur Persönlichkeit endlich einmal der Fachbildung voranstellen. Wir brauchen Führer! Nur Verpflichtung und Verantwortung formt sie!